

Saure-Gurken-Zeit: Nur jedes achte Essiggurken-Glas kommt klar aus Österreich

Herkunftskennzeichnung am Essiggurkerl-Glas ist eine Ausnahme, heimische Gurkerl sind Mangelware: Nur bei jedem achten Glas ist die Herkunft Österreich beim Einkauf ablesbar. Das zeigte ein vor Kurzem veröffentlichter Store-Check des Vereins Wirtschaften am Land, bei dem das Gurkerlssortiment im Lebensmitteleinzelhandel unter die Lupe genommen wurde. Land schafft Leben fordert deshalb mehr Transparenz auf dem Etikett und ruft Konsumentinnen und Konsumenten dazu auf, beim Einkauf bewusst auf die Herkunft zu achten.

Brettljause, Wurstsalat, Rindsrouladen und Wurstsemmel haben eines gemeinsam: Sie werden perfekt abgerundet durch süßsaure Essiggurkerl. So kamen wir im Vorjahr in Österreich auf durchschnittlich 1,8 Kilogramm Gurkerl pro Kopf. Beim Einkaufen auf deren Herkunft zu achten, gestaltet sich allerdings als schwierig, zeigt ein Store-Check des Vereins [Wirtschaften am Land](#). In Supermärkten und Diskontern im ländlichen und städtischen Raum in drei Bundesländern wurden die Gurkerlgläser unter die Lupe genommen: Bei 56 der insgesamt 98 überprüften Produkte war nicht ersichtlich, woher die Gurken kommen. Bei eingelegten Gurken handelt es sich um verarbeitete Produkte – Herkunftsangaben auf den Etiketten sind hier nicht verpflichtend.

Mehr Indien im Glas als Österreich auf dem Etikett

Laut Store-Check fehlt häufig eine klare Herkunftsangabe – insbesondere bei Eigenmarken. Von den überprüften Produkten waren insgesamt 40 Eigenmarken-Artikel. Nur bei fünf davon war Österreich als Ursprungsland klar ablesbar; 31 der Eigenmarken-Gurkerl stehen außerdem ganz ohne Herkunftskennzeichnung im Supermarktregal. Wo Hersteller auf Nachfrage Auskunft gaben, zeigte sich: Mehr Produkte enthalten Gurkerl aus dem Ausland als aus Österreich – die Einlegegurken stammen unter anderem aus der Türkei, Polen und Deutschland. Bei neun Produkten wurde Indien als Ursprungsland genannt. **Maria Fanninger**, Gründerin von Land schafft Leben, warnt: „Dass wir bei den Eigenmarken mehr indische als klar gekennzeichnete heimische Produkte im Regal vorfinden, sollte uns wachrütteln. Wir importieren Gurkerl vom anderen Ende der Welt, während die österreichischen Gurkerlbetriebe ums Überleben kämpfen.“

Österreichs Gurkerlproduktion unter Druck

Heimische Gurkerlbäuerinnen und -bauern geraten im internationalen Preiskampf zunehmend unter Druck. Die Produktion von Einlegegurken ist aufwendig und erfordert viel Zeit sowie sorgfältige Handarbeit. Gleichzeitig gelten in Österreich Produktionsstandards, etwa bei den Arbeitsbedingungen, die meist über jenen anderer Länder liegen. Das spiegelt sich im Preis wider. „Den Preis für das billigste Gurkerl an der Kassa zahlen oft Menschen, die unter schlechten Arbeitsbedingungen und Sozialstandards arbeiten. Nur so kann ein Produkt so billig sein. Heimische Gurkerl werden unter höheren Standards angebaut, geerntet und verarbeitet. Verschwinden heimische Produkte aufgrund des Preises still und heimlich aus den Regalen oder greifen wir Konsumentinnen und Konsumenten nur mehr zur Billigware aus dem Ausland, verlieren wir im schlimmsten Fall unsere österreichischen Gurkerlbetriebe“, erklärt **Fanninger**.

Österreich sichtbar machen statt auslisten

Würden die heimischen Einlegegurken nach und nach aus den Supermarktregalen verschwinden, so ginge ein wichtiger Wirtschaftszweig der heimischen Landwirtschaft verloren,

speziell in Oberösterreich. Dort werden rund 90 Prozent der Einlegegurken angebaut. **Maria Fanninger** appelliert: „*Das Gurkerl ist wichtig für die Wirtschaft – aber es ist auch Kulturgut, das schnell verloren gehen kann. Die Essiggurkenproduktion ist ein Beispiel dafür, dass wir in vielen Bereichen schon stark von Importen abhängig sind. Als Konsumentinnen und Konsumenten haben wir in der Hand, ob diese Produkte für unsere Grundversorgung in Zukunft aus heimischer Landwirtschaft verfügbar sind.*“ **Fanninger** macht darauf aufmerksam, dass Österreich-Flaggen oder Angaben wie „hergestellt in Österreich“ und „abgefüllt in Österreich“ auf dem Etikett oftmals irreführend sein können. Denn diese sagen nichts über die Herkunft der verwendeten Gurkerl aus. Hier müsse auch der Handel seinen Beitrag leisten: „*Was es braucht, ist eine eindeutige Kennzeichnung des Ursprungslandes. Nur so können Konsumentinnen und Konsumenten auf einen Blick erkennen, in welchem Land die Gurkerl gewachsen sind. Und nur so bekommen sie die Möglichkeit, sich nicht nur anhand des Preises, sondern auch anhand der Herkunft für ein bestimmtes Produkt zu entscheiden.*“

Für Rückfragen oder ein Interview stehen wir gerne zur Verfügung.

Rebecca Marchhart, Kommunikation
Land schafft Leben
1010 Wien | Schwarzenbergstraße 8/1
T: 01 89 06 458
presse@landschafttleben.at

Bildmaterial

- **Bild:** Nur wenn Konsumentinnen und Konsumenten auf einen Blick erkennen können, in welchem Land die Gurkerl gewachsen sind, können sie sich bewusst für ein bestimmtes Produkt entscheiden. © Land schafft Leben
- **Infografik 1:** Nur bei fünf der 40 überprüften Eigenmarkenprodukte war Österreich als Ursprungsland klar ablesbar. © Land schafft Leben
- **Infografik 2:** Bei 31 Eigenmarkenprodukten war die Herkunft der Gurkerl nicht angegeben. Bei neun davon wurde auf Nachfrage bei den Herstellerbetrieben Indien als Ursprungsland genannt. © Land schafft Leben
- **Infografik 3:** Bei Markenprodukten war der Anteil an gekennzeichnetter heimischer Ware deutlich höher als bei Eigenmarkenprodukten: Auf 30 der überprüften 58 Essiggurken-Markenprodukten ist Österreich als Ursprungsland angegeben. © Land schafft Leben

Kurzinfo Land schafft Leben

„Den Menschen fehlt der Bezug zu Lebensmitteln, sie treffen ihre Konsumentscheidungen hauptsächlich über den Preis.“ Es war diese Erkenntnis, die den Bio-Bergbauern **Hannes Royer** und die Unternehmerin **Maria Fanninger** 2014 dazu veranlasst hat, zusammen mit Mario Hütter den gemeinnützigen Verein **Land schafft Leben** zu gründen und 2016 schließlich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Transparent und unabhängig klären sie seither zusammen mit ihrem Team über österreichische Lebensmittel und deren Produktion auf und schaffen Bewusstsein für die ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen unseres Lebensmittelkonsums. Dazu beleuchtet der Verein die gesamte Wertschöpfungskette von der Landwirtschaft über die Verarbeitungsbetriebe bis in die Gastronomie und den Handel. Die Ergebnisse der wissenschaftlich fundierten Recherchen werden in Form von Bild, Text und Video aufbereitet und sind frei unter www.landschafttleben.at zugänglich. Seit 2021 bringt der Verein mit der Bildungsinitiative „Lebensmittelschwerpunkt“ Wissen zum Essen in Österreichs Schulen. Das Gründer-Duo Hannes Royer und Maria Fanninger stehen mit ihrem Verein Land schafft Leben für Konsumentinnen und Konsumenten ebenso wie Medien als erste Ansprechpartner zu vielfältigen Themen aus der Lebensmittelwelt zur Verfügung. Auch über zahlreiche Social-Media-Kanäle, einen Newsletter und Vorträge bekommen Konsumentinnen und Konsumenten realistische Bilder, die unsere Lebensmittelproduktion weder

Presseaussendung

Wien, 28. Juli 2026



skandalisieren noch beschönigen. Ein besonders wichtiges Sprachrohr ist der mehrfach prämierte Podcast „Wer nichts weiß, muss alles essen“, mit dem der Verein 2023 den Ö3-Podcast-Award gewinnen konnte. Land schafft Leben finanziert sich über vier Säulen: Aktuell unterstützen über 60 Förderer den Verein, darunter Verarbeiter, Erzeugergemeinschaften und Vertreter des Lebensmittelhandels. Zudem erhält Land schafft Leben seit dem Jahr 2021 eine öffentliche Förderung. Weiters nimmt der Verein Gelder über Vortragstätigkeiten ein und wird von privaten Spenderinnen und Spendern unterstützt.